

Aus der VSA-Region Glarus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eintägige Einsätze

Am besten findet die Vorbereitung im Unterricht vor dem Einsatz statt. Damit bleibt mehr Zeit für die praktische Arbeit zur Verfügung. Eine Auswertung und Aufarbeitung ist auch hier unumgänglich.

Halbtägige Einsätze

1 Stunde Einführung, 2 Stunden praktische Arbeit: Gespräche führen, vorlesen, spielen usw., anschliessend Auswertung.

Es ist klar, je länger der Einsatz dauert, desto mehr und differenziertere Erlebnisse können gemacht werden. Bei ein- oder halbtägigen Einsätzen besteht die Gefahr, nicht über einen ersten «Schock» hinauszukommen. Die persönlichen Kontakte bleiben oberflächlich.

Kleinere Einsätze

Bettenschieben: Patientenbetten zum Gottesdienst und wieder ins Zimmer zurückschieben. Dieser Einsatz bringt zwar wenig Kontakte und Einblicke ins Heim. Er ist aber — vor allem in Spitälern — oft die einzige Einsatzmöglichkeit. Die an sich grosse innere und äussere Schwellenangst vor einem Spital kann abgebaut werden.

Diese Einsätze können auch als Einstieg benutzt werden. Bei Langzeitpatienten sollte der gleiche Helfer immer den gleichen Patienten bekommen, diesen aber regelmässig «schieben». Aus diesen Kontakten können Beziehungen entstehen, die über den Sonntagmorgen hinausgehen.

Die Jungen können im Gottesdienst selber mithelfen (singen usw.). Eine Ausdehnung der Einsätze ist denkbar: Die Jungen beim Frühstück oder/und beim Mittagessen mithelfen lassen

Konfirmanden essen im Altersheim: An den Tischen werden Konfirmanden und Pensionäre gemischt. Die Jugendlichen veranstalten anschliessend einen Spielnachmittag oder bunten Abend. Auch daraus können sich Beziehungen ergeben, die länger anhalten.

Einzeleinsätze

Als freiwillige Helfer: Darüber besteht eine besondere Anleitung. Sie kann bezogen werden bei: Innere Mission, Postfach 384, 8021 Zürich.

Einsätze von Jugendlichen durch Jugendanwaltschaft: Von der Jugendanwaltschaft werden Plätze für Jugendliche gesucht, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Man möchte ihnen die Gelegenheit geben, statt eine Strafe abzusitzen eine sinnvolle Arbeit zu leisten. Ein Heimleiter berichtet dazu: «In unserem Heim hat sich dieses Angebot als sehr positiv herausgestellt. Wir verlangen von den Jugendlichen einen 100prozentigen Arbeitseinsatz, und zwar an Tagen, die für sie ein Opfer bedeuten, zum Beispiel an Wochenenden und Freitagen. Die meisten Reaktionen nach diesem Einsatz waren sehr erfreulich. Der Kontakt mit einem Heim und den verschiedenen Schicksalen be-

eindrucken die Jugendlichen. Wir sind überzeugt, dass dieser Einsatz bei ihnen einen positiven Eindruck hinterlassen wird.»

Praktische Durchführung

Vorbereitung

Ohne gründliche Vorbereitung sollten keine Einsätze gemacht werden. Die Einsätze sollen freiwillig sein, wenn auch dafür geworben und animiert werden darf. Es bestehen oft falsche oder gar keine Vorstellungen vom Leben in einem Heim. Was zum voraus geklärt werden kann, absorbiert während des Einsatzes nicht unnötig innere und äussere Kräfte.

Je genauer die Abmachungen und Vorstellungen sind, desto weniger Schwierigkeiten gibt es. Bereits die Vorplanung sollte in Absprache mit dem Einsatzort an die Hand genommen werden, denn sonst kann man an den Realitäten vorbeiplanen. Das Personal und die Insassen müssen gut vorbereitet werden.

Welche Arbeiten sollen die Jungen tun?

Mithilfe beim Betten (Aufstehpatienten), Zimmer aufräumen und richten für das Frühstück, Frühstück verteilen — Essen eingeben — abräumen, Zimmer aufräumen und Pflegeutensilien auffüllen, Nachttische abwachen und auswaschen — wenn nötig, Waschbecken und Duschbecken putzen, Gläser und Medikamentenbecher versorgen, Pflege der Blumen, Teeküche in Ordnung halten, Mithilfe beim Abräumen und Desinfizieren der Pflegeutensilien und in den Fäkalräumen. Patienten Hilfeleistungen beim Anziehen, Gehen usw. geben, Essen verteilen, spielen vorlesen, spazierenführen.

Reine hauswirtschaftliche Arbeiten inkl. Küche ermöglichen keine direkten Begegnungen mit den Patienten. Sie können aber unter folgenden Gesichtspunkten in Erwägung gezogen werden:

- Hauswirtschaftliche Arbeiten sind ebenso nötig wie pflegerische. Sie geben Einblicke in diesen Bereich eines Heimes.
- Wenn sich jemand gar nicht imstande fühlt, auf einer Abteilung mitzuarbeiten.
- Um auch diese Atmosphäre zu erleben und diese Arbeiten kennenzulernen, zum Beispiel als Ausgleich zur Schule.

Werden solche Arbeiten ins Auge gefasst, müssen die Jungen dies vorher klar wissen und damit einverstanden sein.

Personeller Aufwand

Für das Personal sind die Jugendlichen keine Entlastung. Das Personal muss darum durch die Information über das Ziel des Einsatzes motiviert werden. Daneben muss für die Betreuung der Jugendlichen jemand zuständig sein. Bei Gruppeneinsätzen muss unbedingt ein Verantwortlicher die ganze Zeit zur

Verfügung stehen, bei grösseren Gruppen mehrere.

Wo sind Einsätze möglich — wo nicht?

Ungeignet sind Kinderheime (ausgenommen Behindertenheime). Einsatzmöglichkeiten sind: Alters- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Heime für geistig und körperlich Behinderte, geriatrische Abteilungen in psychiatrischen Kliniken. In Akutspitälern sind Einsätze in einem beschränkten Umfang möglich.

Es steht eine besondere, ausführliche Praxisanleitung zur Verfügung.

Auswertung

Nach dem Einsatz muss unbedingt ein verarbeitendes Gespräch stattfinden. Die Jugendlichen werden vieles aufarbeiten müssen. Man darf sie mit ihren gemachten Erfahrungen und Gefühlen nicht allein lassen.

Wenn das Heim bereit ist, die Empfindungen und Überlegungen der Jungen zu hören, kann es daraus sicher lernen und auch manches klären.

Sehr wichtig ist die Rückmeldung an das Personal. Auch es muss ein Echo hören. Das hilft mit zur Motivierung der Mitarbeiter bei neuen Einsätzen. Eine gute Hilfe zur Auswertung sind Berichte, welche die Jugendlichen — auch an das Heim — schreiben.

Aus der VSA-Region Glarus

Das Jahr 1980 in der Rückschau

19. März 1980 Hauptversammlung in Niederurnen, Altersheim: Der Präsident durfte eine ganze Anzahl Kolleginnen und Kollegen begrüssen. Bericht über die Hauptgeschäfte der Hauptversammlung: Die von Hans Schläpfer sauber geführte Jahresrechnung schliesst mit einem Vorschuss von Fr. 242.85 ab. Somit weist der Kassier ein Vermögen von Fr. 1379.25 per 31. Dezember 1979 aus. Die Rechnung wird unter Verdankung genehmigt. Der Jahresbeitrag wird in der Höhe von Fr. 10.— unverändert gelassen.

In unserer Region werden folgende Mutationen bekannt gemacht: Rücktritte als Heimleiter: Willi und Verena Wüthrich-Wernli aus gesundheitlichen Gründen. Kaspar und Margrit Menzi werden im Frühling 1980 pensioniert. Wir wünschen den beiden alles Gute für den wohlverdienten Ruhestand.

Aufnahmen:

Guido und Josephine Gyssler, Haltli, Mollis; Jürg Suhner, Rain, Ennenda; Heidi Zogg, Altersheim, Mollis.

Guido Gyssler wird anstelle des zurücktretenden W. Wüthrich zum Präsidenten.

ten der Region Glarus gewählt. Hans Schläpfer tritt als Kassier der Region zurück. J. Gallati übernimmt das Amt des Quästors.

Im Anschluss an die Verhandlungen zeigt Verwalter F. Müller den Anwesenden das Altersheim Niederurnen. Für die gute Führung und den herrlichen Imbiss sei Herrn und Frau Müller von Herzen gedankt.

1. Oktober 1980: Besuch in der Maschinenfabrik in Näfels: An einer Führung durch die Fabrikationshallen wurde uns der Werdegang einer Einspritzmaschine in allen Details gezeigt. Wir danken der Firma für die sehr interessanten Informationen und Führung. Im Anschluss an diese Führung orientierte Präsident G. Gyssler über das Ergebnis der eingegangenen Fragebogen. Die Fragebogen helfen dem Vorstand, Schwerpunkte im Tätigkeitsprogramm zu setzen. An erster Stelle steht das Problem der Personalbeschaffung. C. Zemp, Altersheim Netstal, stellt den Antrag: Der VSA soll mit einem Schreiben an die Regierung gelangen und die Zuteilung von Fremdarbeitern erhöhen. Es wird ein Ausschuss bestimmt, der am 12. November 1980 in Netstal dieses Geschäft an die Hand nehmen wird.

An dieser Versammlung werden Herr und Frau Helbling, Altersheim Glarus, und Herr und Frau Heer-Heuberger, Mädchenheim Mollis, als neue Mitglieder der Region aufgenommen. Wir wünschen den Neueingetretenen viel Freude und volle Befriedigung in ihrer Arbeit.

Es werden weitere Veranstaltungen vorgesehen: Ein Kaffeekränzli für Veteraninnen und VSA-Frauen. Regelmässige Zusammenkünfte zwischen dem 10. und 20. des Monats. Im Frühling ist ein Bastelkurs — Frivolé-Knüpfen — vorgesehen. *W. W.*

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Ueber die Drogensituation im **Kanton Zug**, über Möglichkeiten des Vorbeugens sowie über Sinn und Zweck therapeutischer Wohngemeinschaften will das Drogenforum Innerschweiz (DFI) die Öffentlichkeit in vermehrtem Masse orientieren. Man versucht damit, Verständnis für die Probleme der Drogenabhängigen zu wecken und hofft, vielleicht doch eine Liegenschaft mit etwa acht Therapieplätzen finden zu können, was den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechen würde.

Die vor mehr als einem Jahr begonnenen Gespräche und die Planung für ein gemeindeeigenes Alterswohnheim im Zentrum des Dorfes **Malters (LU)** sind ins Stocken geraten. Dank privater Initiative konnten allerdings in bester Lage siebzehn Alterswohnungen zur Verfügung

gestellt werden, die alle schon bezogen wurden.

Schon seit einiger Zeit befasst sich in **Erstfeld (UR)** eine Studienkommission mit dem Vorhaben, ein regionales Altersheim zu konzipieren. Ungeklärt ist immer noch die Standortfrage.

Eine Verspätung von rund sieben Wochen ist bei den Bauarbeiten des Betagtenheims **Oberägeri (ZG)** entstanden, was hauptsächlich auf das schlechte Wetter anfangs Sommer zurückzuführen sei. Trotzdem sei der Neubau Ende nächsten Jahres bezugsbereit.

Der Kanton **Zug** wird in Zukunft Beiträge leisten für betäubungsmittelabhängige Zuger, die in der therapeutischen Wohngemeinschaft Ausserhofmatt im Kanton Luzern untergebracht sind.

Der Grosse Bürgerrat von **Luzern** bewilligte einen Kredit von 1,955 Mio. Franken für die Realisierung des Alterswohnheims Mythen, das 20 Einzimmerwohnungen enthalten wird. Im weiteren genehmigte er einen Beitrag von jährlich höchstens 100 000 Franken an die Stiftung Kinderheim Hubelmatt, das vom Gemeinnützigen Frauenverein nicht mehr allein geführt werden kann. Daher wird auch die Trägerschaft geändert werden. *Joachim Eder, Zug*

Aus der VSA-Region Zürich

Mitteilungen der Zürcher Heimleiter

Der Bundesrat hat das Ausländerkontingent für den Kanton Zürich für das Jahr 1981 mit 1165 Aufenthaltsbewilligungen an Jahresaufenthalter festgelegt. Davon wird nur ein kleiner Teil für Heime und Spitäler abgezweigt werden können.

Daher machen wir nochmals auf Einführung der neuen Berufslehre per Frühjahr 1981 aufmerksam. Das Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich offeriert eine Lehre für hauswirtschaftliche Spital- und Heimangestellte für Männer und Frauen. Die Berufsberater sind dementsprechend orientiert worden. Es liegt auch in unserem Interesse, dass diese Ausbildungsmöglichkeit, welche zugleich auch neue Lehrstellen für Jugendliche schafft, eingeführt werden kann. Nähere Auskünfte erteilt gerne Frau U. Keller, Berufsinspektorin, Tel. 01 259 27 20.

Am 31. Oktober 1980 trafen sich einige Heimleiter von pädagogischen Institutionen (Jugendheime aller Schattierungen) mit der Statutenkommission. Dabei wurde nochmals die Frage erörtert, ob die Heimleiterversammlung der Region Zürich in **einem** Verein mit Untersektionen (Altersheimleiter, Jugendheimleiter, Veteranen) zusammenbleiben oder sich aufteilen soll in zwei Regionalverbände, nämlich in einen Verband von pädagogischen Institutionen und einen solchen der Institutionen der Altenpflege.

Sämtliche Heimleiter unserer Region von pädagogischen Institutionen wurden persönlich mit einem Schreiben begrüsst und sind nun um schriftliche Stellungnahme bis Mitte Dezember 1980 gebeten.

Sobald die entsprechenden Meinungsäusserungen vorliegen, kann die Statutenkommission ihre Arbeit weiter vorantreiben. *A. Walder*

Aus den Kantonen

Aargau

Im Jahresbericht der Aargauischen Fachschule für Heimerziehung werden Befürchtungen geäußert, die angekündigte Beschränkung der Bundessubventionen könnte sich sehr negativ auf die Lage der Heime und auf die Ausbildung der Heimerzieher auswirken. Die Versuchung liege nahe, dass man durch einen Abbau der Fachkräfte Kosten einsparen werde.

Von den 71 befragten diplomierten Erzieherinnen (Gründung der Schule 1973) waren zur Zeit der Erhebung deren 56 in Heimen oder berufsverwandten Institutionen tätig, ihrer zwei liessen sich weiterbilden, zwei hatten sich einer andern Tätigkeit zugewandt, von 11 weiteren war der momentane Aufenthalt unbekannt.

Aarau kann in seinem Altersheim verhandelt keine Nasszellen einbauen. Die Nachfrage nach Betten ist zu gross, darum kann man die Zahl der Pensionszimmer nicht drastisch verringern. Eine Rollstuhlgängige Liftanlage käme sehr teuer. Aus diesem Grunde werden Rollstuhlpatienten im Herosé-Stift untergebracht.

Das Kinderheim «St. Benedikt» in **Hermetschwil** (vier Wohngruppen zu je 10 erziehungsschwierigen, lerngestörten Kindern) hat einen geglückten Aufbruch ins 2. Jahrhundert gewagt.

Das Altersheim **Frick** ist mit seinen 64 Betten vollbelegt. 34 Personen stehen auf der Warteliste. Ein baldiger Neubau drängt sich auf. Somit soll auch **Laufenburg** mit dem Einzugsgebiet des Mettauer- und Sulztales baldmöglichst sein Altersheim erhalten. Zur Beherzigung: Eine Firma hat sich erfrecht, eine Rechnung von über 200 Franken zu stellen für das Abspielen von Tonbandmusik anlässlich des Rohbaufestes. (Urheberrechtsgebühren!)

Kölliken wurde ein Staatsbeitrag an den Bau des geplanten Altersheimes zugesichert.

Spreitenbach hat sein neues Alters- und Leichtpflegeheim eingeweiht. Von den 70 Zimmern waren Ende August bereits ihrer 40 belegt. Dank der relativ geringen verzinlichen Schuld können die Pensionspreise mit 30 bis 60 Franken